

Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

I. Predig. Jnhalt. Undanckbarkeit ein schändlicher Aussatz des Gemüths.
Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Luc. 17. v. 17. Seynd
dann nicht Zehen gereiniget worden? und wo seynd die Neun?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)



Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predig.

Undankbarkeit ein schändlicher Aussatz des Gemüths.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt?

Luc. 17. v. 17.

Seynd dann nicht zehn gereinigt worden? und wo
seynd die neun?

805

SIn wunderwürdige Sach/ kein Laster in der Welt ist/ mehr verfeindet / als die Undankbarkeit / doch wird kein Gericht gefunden/ bey welchem es verklaget / und gestraffet werde. Excepta Macedonum gente schreibt Seneca der Sittenmeister L. 3. de Ben. c. 6. non est in ulla data adversus ingratum actio. Hoc frequentissimum crimen nusquam punitur, ubique improbatur. Die Macedonier allein ausgenommen/ wird bey keinem Gericht wider Undankbarkeit ein gerichtlicher Proces vorgenommen: ein so undankbares Laster wird nirgends gestrafft / und doch aller Orthen gescholten. Andere Verbrechen werden von weltlicher Gerechtigkeit der Gebühr nach abgestraffet / Undankbarkeit ist allein sicher vor Band und Eisen / vor Schwerdt und Strang / vor Rad und Scheiter.

R. P. Kellerhaus. S. J. Tom. II.

Haussen. Kein Gerichts-Tag wird wider dieses Laster angesagt / kein Verhör vorgenommen / kein Urtheil ausgesprochen/ kein Blut- noch Zuchtrichter wird gefunden/ der es bey dem Kopff nehme. Aber was von Menschen nicht abgestraffet wird / bleibt bey Gott nicht ungestrafft / und hat Christus im heutigen Evangelio nach geheilten zehn Aussätzigen/ aus welchen nur ein einziger zurück gekommen/ und Dank gesaget / nicht umsonst gefragt: Novem ubi sunt? Wo seynd die Neun? anzudeuten / er wolte von Undankbaren nichts wissen. Ingratos, quasi ignotos, ubi sunt, inquirit Dominus sagt die Glossa über angezogene Wort / quasi à Deo, qui omnia in se novit, non cognoscantur. Der Herr fragt von Undankbaren / wie von Unbekannten / wo sie seyen/ gleich wolle sie Gott / dem alles bewusst/ nicht erkennen. Die Frag aber ist /

R. fff 2

Was

warumb Christus disen geheilten Aussätzigen allein ihre Undankbarkeit verwiesen / nachdem in allen vier heiligen Evangelien mehr andere von ihm ertheilte Gutthaten erzehlet werden / bey welchen gleichwohl von einiger Danksgung nicht das mindeste gemelbet wird. Bey Joannes am 2. verkehret er das Wasser in Wein auf einer armen Hochzeit zu Cana; bey Lucas am 5. verschaffet er nach lang vergebner Arbeit einiger Fischeren einen reichen Fischfang; widerumb bey Joanne am 6. speiset er bey fünftausend Menschen in einer kalten Wüsten mit fünf Gersten-Brod; bey Marco am 7. mit sieben Brod vier tausend. Doch wird nicht gefunden / daß auch nur ein einziger aus bemelten Hochzeit-Leuthen / oder Fischern / oder aus so vilen tausend ersättigten Menschen mit einem Wort dem HERRN gedanket. So gar dasemjige Königlein umb seinen sterbenden Sohn bey Joann. am 4.; der geschäftige Hauptmann zu Capharnaum wegen seines Glücksichtigen Knechts bey Matth. am 8.; der Synagog-Meister Jairus nach seinen vom Tod erweckten Töchterlein bey Matth. am 9.; der Wassersichtige bey Lucas am 14. / und mehr andere/ wiewohl sie alles / was sie von Christo gesucht / ganz gnädig erhalten / haben der Danksgung dannoch vergessen. Wie hat dann Christus die Undankbarkeit von allen jetzt-gemeldten mit Stillschweigen übertragen / denen geheilten Aussätzigen allein verwiesen? Meines Erachtens dise Presthafte zu erinnern / daß sie / wiewohl sie durch sein Hülff von schädlichen Aussätz des Leibs seynd gereinigt worden / an noch behaftet seyen mit einem weit schädlichern und schändlichern Aussatz des Gemüths / nemlich mit der Undankbarkeit. Daz ich also rede / veranlasset mich Dionysius der Carthäuser / welcher / da er die Undankbarkeit dieser neu geheilten Aussätzigen betrachtet / von selbē hat ausgesprochen: Plus inquinatur, quam atri, daß sie vil häßlicher und unreiner wör-

den / als zu vor. Aus welchen ich dann schließe / Undankbarkeit seye ein abscheulicher Aussatz des Gemüths/ so vil erweise ich.

Vor andern Leibs-Uhlen hat der 805 Aussatz dise Eigenschaft / daß er allezeit weiter umb sich greiffe / bis der ganze Leib wie vom abscheulichen Krebs eingenommen / verunreinigt / und an allen Glidern ganz unempfindlich werde. Eine glaubwürdige Prob von diser Unempfindlichkeit schreibt Goilielmus Tyrius, Weyland Hof-Meister des Königlichen Erb-Prinzen Almarici, Königs zu Jerusalem/ Balduinus genannt: so diser Prinz in kindlicher Kurzweil von andern jungen Herren etwann mit einem Nagel gefräset / oder auch mit einem Stäblein in die Seyten gestupset worden / hatte er nicht das mindeste Kennzeichen einer Empfindlichkeit spüren lassen. Welches obschon Tyrius anfänglich des Prinzen Helden-Arth / und in jungen Jahren schon blühendem Grossmuth zugemessen / hat er doch mit der Zeit / aber nicht ohne grossem Leyd erfahren müssen / es komme diser Unempfindlichkeit vom Aussatz / der disen jungen König am ganzen Leib angegriffen. So ist auch bey denen Medicis eine alte Lehrsazung: Elephantiasis complexione corporis facit cadaverosam. Der Aussatz benimmet dem menschlichen Leib die Empfindlichkeit / und macht ihn einem todten Körper gleich. Ein eigenthümliches Sinnbild eines undankbaren Gemüths / welches sich zur Erkanntlichkeit der empfangenen Gutthat weder biegen / noch leiten läßt / was auch immer für Dienst / guter Will / Wort / und Thaten erwiesen worden / gleich wäre es ein todter Leib. Bekleyde / ehre / beschende / bediene man Tag und Nacht einen Todten / ist von selbem kein Dant zu erwarten / also auch von undankbaren kein Erkanntnus. Allhier aber ist zu wissen / daß jener / welcher sich bey seinem Gutthäter mit keiner Gegen-Gaab einstellet / nicht also bald

hald für einen Undankbaren mit Recht gehalten werde. Hic etiam, si ultra facere nihil potest, gratus est, schreibt Seneca L. 4. de Ben. c. 21. amat, debet, reserue gratiam cupit, quidquid ultra desideras, non ipsi de-est. Auch jener/der im Werk nichts erweisen kan/ ist dankbar/ dann er liebet/ gibt sich aus vor einen Schuld-ner/ und begehret sich dankbar ein-zustellen/ was im übrigen verlanget wird/ und ihm abgehet/ ist nicht seine Schuld/ sondern des Glücks. Ein Handwercker/ der etwann kei-nen Werk-Zeug bey sich hat/ kan ein so guter/ ja besserer Meister seyn in seiner Kunst/ als ein anderer/ der mit vilen Werk-Zeug versehen ist. Eben also kan auch jener/ der nichts zu geben hat/in der Tugend der Dank-barkeit doch vortrefflicher seyn/ als ein anderer/ der empfangene Guttha-ten kan reichlich vergelten. Es ist nemlich/ sagt widerum Seneca, der schon angezogene Sitten-Lehrer/ je-de erwisene Gutthat/ Hülf oder Gnade einem angelegten Capital gleich/ von welchem den ersten Zins erleget/ der die Wohlthat mit Dank erken-net. Qui grata beneficium accipit, seynd seine Wort/ primam ejus pen-sionem solvit; wo dise dankbare Er-kanntnis/ ist auch die Dankbarkeit.

107 Ob schon aber eine dankwillige Erkanntnis zur Tugend der Dank-barkeit genug ist/ muß doch nicht ein jeglicher sich alsbald für dankbar halten/ wann er zur Zeit der empfan-genen Gutthat Dank sagt. Nichts gemeiners auch bey Undankbaren/ als dise Danksagung. Donec acci-piant, sagt Ecclesiasticus der weise Mann am 29. v. 5. osculantur manus dantis, & in promissionibus humiliant voces suas. Bis sie empfangen/ was sie begehren/ küssens die Händ des Gutthäters/ und demuthigen ih-re Stimme in Verheissungen/ sie ge-ben sich aus für schuldige Diener/ für unterthänige Knecht/ für immerweh-rende Schuldner/ sie versprechen die erwisene Gutthat in Ewigkeit nicht

zu vergessen/ ehe werde ihr Leben ein End nemmen/ als ihre Erkanntlich-keit/ wünschen nichts mehr/ als ei-ne Gelegenheit ihre Dankwilligkeit ins Werk zustellen. Wie lang aber dises alles? Donec accipient, bis sie empfangen/ was sie begehren/ ha-bens einmahl in Händen/ was sie gesucht/ gehens entweder mit den neun Ausläßigen im Evangelio dar-von/ und gedenken nicht mehr an ihren Gutthäter/ oder wird der ver-sprochene Dank über ein Zeit gefor-dert/ loquetur verba tedi & mur-murationum sagt ferner Ecclesiasticus v. 6. werden's allerhand verdrüßliche und widerwärtige Wort zu ruck ge-ben. Dieser wird segen/ muß beken-nen/ daß man mir vor Zeiten in dis-sen und jenen an die Hand gegangen/ warum soll ich aber so grossen Dank darum schuldig seyn/ man hat mir nicht weniger thun können. Ein an-derer/ ich hab alles schon längst wi-derum abgedienet/ und ist ihm schon hundertmahl vergolten worden/ was er mir Guts gethan. Der dritte/ hab lang genug lauffen müssen/ bis ich end-lich erhalten/ daß dieser oder jener vor mich ein gutes Wort hat eingelegt/ und was hat ihm endlich dieses geko-stet/ wie leicht zwey oder drey Wort geredet worden/ so leicht könnens auch bezahlet werden. Sehe man all-hier verba tedi & murmuracionum, verdrüßliche und widerwärtige Wort/ die Undankbare wider ihre Gutthäter oft hören lassen/ mit welchen sie ih-re Unempfindlichkeit nach empfangenen Gutthaten zu erkennen geben.

Noch grösser ist die Unempfind-808 lichkeit bey jenen/ die empfangene Gutthaten nicht nur allein nicht er-kennen sondern mit Undank vergelten. Jonathas jener tapffere Kriegs-Fürst hats erfahren/ wie im ersten Buch der Machabeern am 11. gelesen wird. De-metrius der König hätte das Leben ein-gebüßet/ wau ihm nicht Jonathas drey-tausend Juden zu Hilf geschicket hätte/ dann das aufrißrische Volk der Stadt Antiochia in hundert und neunz

und zwanzig tausend Kopffen wa-
re wider disen König ganz verbittert /
und wurde die Waffen nicht ehe ni-
der gelegt haben / bis es Cron und
Kopff Demetrij beysamen auf der Er-
den hätte ligēn gesehen. Doch ha-
ben gesagte brey tausend Juden so
tapffer vor ihme gefochten / daß sie
den Aufstand völlig gedämpft / und
in seinem eigenen Blut ersticket. Wie
ist aber so grosse Gutthat von Demet-
rio vergolten worden ? mit größtem
Undank. Et mercitus est omnia ,
quæcumque dixit sagt der Heil Text
v. 53. & abalienavit se à Jonatha , &
non ttribuit ei secundum beneficia ,
quæ sibi tribuerat , & vexabat eum
valde. Demetrius hat nichts aus je-
nen Sachen gehalten / was er Jona-
tha versprochen : erhat sich von ihme
abgewendet / und die Gutthaten/ die er
von ihm empfangen / nicht widergol-
ten / sondern ihn vilmehr sehr be-
lastigt. So gehet es noch heut zu
Tag in der Welt / und ist bei vilen
so groß die Undankbarkeit / daß auch
die größte Gutthaten mit Ubelthaten
bezahlet werden. Disem schmieret man
das Maul / und fangt an darmit
wider uns zu schmälen ; einem ande-
ren legt man ein Stuck Geld in die
Hand / und man kaufft darmit das
Gespött ; den dritten ziehet man aus
dem Staub herfür / und er sucht uns
unter die Füß zu bringen ; den vier-
ten beförderet man nach Hof / oder zu
einem reputierlichen Dienst / und jetzt
trachtet er heimlich nach dem un-
frigen ; mit wenigen/ es gibt Menschen/
denen von empfangenen Gutthaten
gleichsam Hörner wachsen / mit wel-
chen sie ihre eigne Gutthäter anfah-
ren / und nider stossen fast wie der
Mond : der Mond hat sein Liecht nicht
von sich / sondern von der Sonne /
Kaum aber daß er etwas Liechts von
der Sonne empfanget / wachsen ihme
Hörner / doch wendet der Mond
seine Hörner niemahls wider die Sonn /
als seine Gutthäterin / sondern nur
wider andere geringere Sternen / da-
mit er gleichsam von selben der Ge-
bühr nach geahret werde. Ein Mensch

aber wird oft dem andern zur Son-
ne : Er bestrahlet ihn mit seiner Gunst-
Gewogenheit / er erleuchtet ihn durch
gute Lehr / und Wissenschaften / er
macht ihn anschlich / doch wendet er
die Hörner wider disen seinen Gut-
thäter / Habacuc der Prophet / da
er den Sohn Gottes als damahl
künftigen Erlöser beschreibt / meldet
unter andern von ihm / Cornua
in manibus ejus, in seinen Händen seynd
Hörner Habac. 3. v. 4. Was für
Hörner? einige aus Schrift-Gelehrten
verstehen durch diese Hörner die zwey
äusserste Theil des Kreuzes / an wel-
chen die allerheiligste Händ Christi
angehefft worden ; andere verstehen
durch diese Hörner eyserne Nägel / mit
welchen die allerheiligste Händ Christi
aufs Kreuz geschlagen / und durch-
bohret worden. Beide Auslegun-
gen seynd gültig; woher aber diese Hörner
in den Händen des Erlösers ? von
undankbaren Juden-Volck ; es hat-
te Christus disem Juden-Volck aller-
hand Gutthaten erwiesen / aus wel-
chen denen Juden aber nur Hörner
gewachsen / mit welchen sie ihren größ-
ten Gutthäter getötet haben. Gleich
hätte der Prophet sagen wo-
len : habe vermeynet in denen Händen
des gutthätigsten Erlösers Danc-
Opfer anzutreffen / oder Gegengaa-
ben / oder alle Herzen des Jüdischen
Volck zu ersehen / aber nichts gefun-
den / als eyserne Nägel oder Hörner /
mit welchen er von disem undankba-
ren Volck aufs Kreuz angehefft / und
getötet worden. Wie Juden mit
Christo / also verfahren noch heutig
Tags vil undankbare Christen mit ih-
ren gutthägten Mit-Christen. Was
ist aber dieses anders / als ein rechter
Teuffels-Danck / wie von solcher Un-
dankbarkeit in gemeinem Sprichwort
gesagt wird / man habe des Teuff-
els-Danck darvon getragen. Bewußt
ist / aus allen Geschöpfen hat Gott
keines mit so schönen Gaben der Na-
tur ausgezieret / als Lucifer ; kein Ge-
schöpff aber / als Lucifer / hat diese
Gabben auch mit so grosser Undank-
barkeit vergolten ; seinen scharff-sun-
gen

gen Verstand hat er angewendet die
gröste Merterey wider Gott anzus-
tritten / seine Stärke / alle heilige
Engel von Gott abzuziehen / seine
Schönheit sich über die allerheiligste
Menschheit Christi zu erheben / mit
wenigen : aus empfangenen Gaben
hat Lucifer gleichsam so vil giftige
Pfeil geschnitzet / die er sich bemühet
auf das Herz Gottes abzuschießen.
Darumben dann Gutes empfangen /
und Böses vergelten noch heut zu
Tag des Teuffels Dank genennet
wird.

809 Wundere mich dann auch ganz
nicht / daß Undankbare / denen
Aussätzigen gleich / überall verhasset /
und von der Gemeinschafft deren üb-
rigen Menschen ausgeschlossen werden.
Im Buch Levit. am 13. gibt Gott
den austrücklichen Befehl alle Auss-
ätzige von der übrigen gesunden Ge-
meinde abzusondern. Eben also müs-
sen Undankbare von anderen Men-
schen auch abgesondert werden; sie ge-
hören auch nicht unter die Menschen/
dann Undankbarkeit der menschlichen
Natur ganz zu wider ist. Nicht auch
unter wilde Thier / dann auch dise
die Gutthätigkeit empfinden. Wohin
dann mit denen Undankbaren? zur
Gesellschaft deren leydigen Teuffen.
Und zwar desto mehr / weil sie eben
so stink hoffärtig seynd / als die Teuf-
fel / dann sie wollen nicht / daß man
wissen solle / wer sie vor disem gewe-
sen / nemlich arme und schlechte Leuth;
wer sich ausgibt für ihre Gutthäter /
ist ihr Feind / was sie seynd / was sie
haben und vermögen / schreibens ih-
nen selbsten zu / und sagen gleichsam
mit jenen Gottslästeren im Buch
Deut. am 32. v. 27. Manus nostra ex-
cella fecit hæc omnia : unsere mächtige
Hand / und nicht andere hat unser Glück
gemacht. Hilfet auch nicht sagen / man
habe zwar Anfangs vil Gutes em-
pfangen / nachmahls aber vil Un-
freundliches; eben dieses ist die Haupt-
Ursach / sagt der schon oft angezo-
gene Seneca. warumb so vil Undank-

bare gesunden werden. Prima omni-
um & potissima causa , seynd seine
Wort : quod novis semper cupidita-
tibus occupati , non quid habeamus ,
sed quid petamus , inspicimus. Die er-
ste und vornemste Ursach der Un-
dankbarkeit ist / daß wir immerfort
mehr haben wollen / und nicht anschau-
en / was wir allbereit schon empfan-
gen haben / sonderen was wir annoch
verlangen. Man erinnere sich auch
des alten Juden-Volks in Egypten/
ob schon dieses zuletzt von Egyptieren
überaus hart gehalten / zu schwärerer
Arbeit angestrenget / ja mit Geisel-
Streichen unbarmherzig geschlagen
worden / besilcht doch Gott im Buch
Deuteronomij 23. v. 7. Non abominabis Idumæum , quia frater tuus est , nes
Ægyptium , quia advena fuisti in ter-
ra ejus. Den Idumeer solst nicht für
ein Greul halten / dann er ist dein
Bruder / noch den Egyptier / dann
du bist ein Fremdling in diesem Land
gewesen / anzudeuten / die empfan-
gene Gutthaten müsse man allzeit
mit Dank vergelten / ob schon nach-
mahls einige Übelthaten darauf er-
folgen. Wem die Sonne zwölff
Stund lang geleuchtet / kan nicht sa-
gen / sie habe ihm nicht ein angeneh-
men Dienst geleistet / wie wohl sie
ihn hernach zwölff Stund lang in der
Finsternus sitzen lasset. Eben also
muß man danken auch umb jenes/
was uns gegeben worden / daß es
aber forthin nicht mehr seye gegeben
worden / entschuldiget niemand von
der Pflicht-Schuld der Dankbarkeits/
sondern nur / daß man noch grösseren
Dank nicht fordern könne.

810 So befleissen sich dann alle der
schönen Tugend der Dankbarkeit /
fassen alle ein Abscheuen von schänd-
lichen Aussatz der Undankbarkeit.
Zu solchem End schliesse ich die Red
mit einer annehmlichen / und ganz
glaubwürdigen Geschicht / dann sie
von Augustino selbsten Serm. 19. de ver-
bis Apost. erzählt wird / und in der
berühmten Stadt Meyland mit einem
recht-

rechtglaubigen Christen / und unglau-
bigen Heyden sich begeben hat. Di-
ser letztere hatte aus dem Sack ver-
loren einen mit neu geschlagenen
Duplonen zimlich voll gespickten Beut-
el / nachdem er nun den Schaden
kundbar gemacht / mit Versprechung
dem Finder ein namhaftes Trink-
Geld zu geben / hat sich ein Christ
mit dem gefundenen Beutel ange-
meldet / und das gefundene Geld
mit bestem Willen seinem rechtmäßigen
Herrn zurück gestellet. Wer fröher /
als der Heyd / greiffet also bald dar-
auf in den Beutel / und reichtet daraus
dem Christen zwanzig neugeschlagne
Duplonen / höflichst bittend / mit
dinem wenigen vor lieb zu nemmen.
Nicht einen Haller / sprach der Christ /
nemme ich an von jenem / der mir
nichts schuldig ist ; der Heyd aber
sagte dises war ja unbillich / und sol-
te er nur den halben Theil sich belie-
ben lassen anzunemmen ; weder
zwanzig / noch zehn / antwortete der
Christ / und möge er von disem weiter

nichts hören / ja umb den Streit zu
enden / macht er sich auf und davon.
Der Heyd aber folgte ihm auf dem
Fuss nach / und schrye / will er von
mir nichts annehmen / will auch ich
von dem Verlohrnen nichts haben /
und wirfft ihm den Beutel samt dem
Gold zu Füssen. Der Christ solches
ersehend / nimmet endlich fünf Dup-
lonen zu sich / gabe aber diese / bevor er
noch nacher Haus kommen / denen
nechst aufstossenden Armen. Quale
certamen fratres mei, beschliesset disse
Geschicht Augustinus, qualis pugna,
qualis conflictus, theatrum mundus,
spectator Deus. Was für ein liebrea-
cher Kampff / was für ein Streit /
was für ein Geschicht der Dantbar-
keit ; der Kampff-Platz ist die Welt /
der Zuschauer GOTT ; ich sehe allein
hizzu / vade, & fac similiter, gehe
man hin / und thue man ein gleiches /
sey man dantbar gegen GOTT
und Menschen.

A M E N



A.M.